

Sommerabend

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganze Stadt wußte, daß er eine Sängerin in Bankscheine bettete.

„Sie sind der junge Mann,“ begann er ohne Umschweife, „der sich mir zu Privatstunden angeboten hat. Es handelt sich um meinen Jungen. Intelligentes Gewächs. Sie hätten ihn aufs Gymnasium vorzubereiten. Haben Sie Zeugnisse?“

Reinhart besaß nur seinen Maturitätsausweis. Herr Bornhauser, so hieß der Mann, warf einen flüchtigen Blick auf das Papier und blies Reinhart dann die Worte hin: „Na, probieren wir's mal, ich zahl' Ihnen anderthalb Franken für die Stunde. Paßt Ihnen das? Sie sind natürlich nicht der einzige Bewerber. Aber wenn ich einem . . . Na, also, wie steht's?“

Reinhart fühlte sich durch den Ton der Behandlung gedemütigt, aber er dachte an Rüngold und Joseph Schmärzi, für die er sorgen wollte, und nahm an.

Am folgenden Tag wurde er in ein Dachstübchen gewiesen, das sich in dem prunkvollen Hause seltsam ausnahm. Die Dame des Hauses rauschte in tiefblauer Seide herein, stieß ein farbloses „Tag“ hervor und stellte Reinhart seinen Schüler vor: „Hier, mein Eduard. Quälen Sie mir ihn, bitte, nicht allzu sehr. Er ist so zart. Und nun will ich nicht weiter stören.“ Sie warf durch ihren goldenen Kneifer noch einen schwärmerischen Blick auf ihr Göhnchen, nickte Reinhart kalt zu und verschwand.

Lehrer und Schüler setzten sich an das Tischchen, das mitten in der Mansarde stand, und Reinhart begann, das Wissen des Knaben abzu-

tasten, um zu sehen, wie er weiterzubauen hatte. Eduard fand dieses Vorgehen offenbar langweilig und suchte durch allerlei Seitensprünge den Lehrer auf einen lustigeren Pfad zu locken. Als seine Anschläge mißrieten, riß er durch eine Handbewegung, die Reinhart verborgen bleiben sollte, seine Krawatte herunter.

„Nun ist mir die Binde zu Boden gefallen,“ sagte er in der Erwartung, der Lehrer werde sie ihm aufheben. Als Reinhart nicht auf das Scherzchen einging, befahl er: „Hängen Sie sie mir wieder an, Herr Lehrer.“

„Laß sie nur,“ entgegnete Reinhart.

„Ich will doch nicht wie ein Schwein dastehen!“ zürnte der Junge.

„An der Krawatte liegt's nicht. Übrigens kannst du sie wohl selber anhängen.“

„Nein, ich mach' das nie selber, ich läute der Grete!“ Er sah sich im Zimmer um: „Nicht einmal einen Läutknopf gibt's in diesem Stall!“ Er wurde ganz wütend, sprang zur Türe und schrie in den Flur hinaus: „Grete, Grete!“ Als keine Antwort erfolgte, fing er an zu brüllen, daß er rot wurde: „Grete, Grete—e—e!“ Nun wurde es stürmisch im Haus. Das Dienstmädchen kam gestürzt, und bald schwamm auch Frau Bornhauser heran: „Was ist dir, Liebling?“

„Er will mir die Binde nicht anhängen!“ schrie der Knabe und wies mit der kleinen Faust auf Reinhart.

„Wollen Sie das wirklich nicht?“ fragte die Dame ganz ungläubig.

„Er hat sie mit Absicht heruntergerissen.“

„'s ist ja nicht wahr, Mama!“

(Fortsetzung folgt.)

Sommerabend

Der nahe Wald hat sich geheimnisvoll umhüllt,
kaum spürbar ist der Lärm des Tags vergangen,
und hell und heller hat der Himmel sich enthüllt
und hält das Land mit seiner Sternenpracht umfangen.

Betäubend duftet in den Gärten der Hollunder,
und durch die Straßen weht ein kleiner Wind.
Der Abend ist voll seltsam stiller Wunder,
wie es die Märchen der Kindheit gewesen sind.

Peter Rilian